

Dr. Christoph Lang, Isabel Hoffmann, Leipzig
 Markus Kaufmann, Max Preuß, Köln,
 Frank Werner, Henning Wienefeld, Kassel
 Sandra Kloke, Claudia Flesch, Hamburg

Kurzvorstellung Projekttyp 3: Interkulturelle Fachstellen zur Förderung der Netzwerk- arbeit

1. Probleme zu Beginn der Projektarbeit

In allen Projektorten gab es Jugendgemein-
 schaftswerke, die aber nur zum Teil in die Ar-
 beit der Netzwerke vor Ort eingebunden waren.

Die Arbeitsgebiete der Modellprojekte und
 JGW-Arbeitsgebiete sind teilweise geogra-
 phisch nicht deckungsgleich.

Bei standortbedingten Unterschieden gab es
 in den vier Standorten unterschiedliche Schwie-
 rigkeiten zu Beginn der Projektarbeit, insbeson-
 dere

- Akzeptanzgewinnung in bereits bestehen-
 den Netzwerkstrukturen,
- mangelnde Einbindung in Netzwerkstrukturen,
- fehlende Trägerverwurzelung im Sozial-
 raum,
- geringe migrationsspezifische Einrichtungs-
 dichte.
- mangelnde Einbindung der Kommunen bei
 der Standortwahl,
- unzureichend definierte Schnittstelle zum
 Jugendgemeinschaftswerk,
- fehlende Schnittstelle zur Programmleitung
 „Soziale Stadt“ vor Ort.

Beispiel Kassel

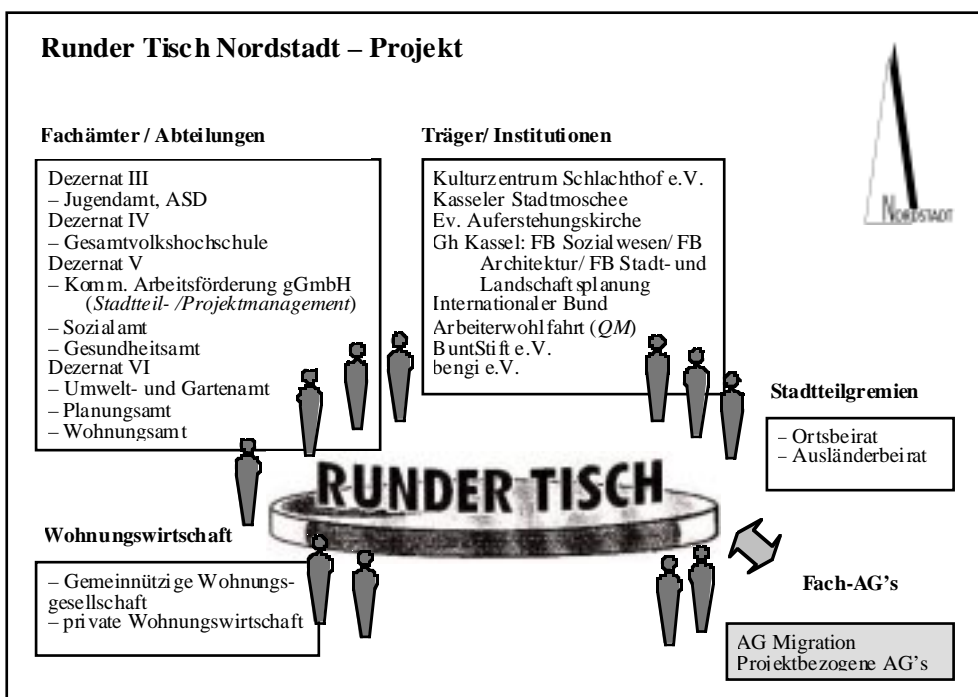


Abb. 1:
 Bestehende Netz-
 werkstrukturen in
 Kassel-Nordstadt:

2. Vorgehen zur Umsetzung der zentralen Projektziele

Um die zentralen Projektziele zu erreichen, wurde ein hermeneutischer Weg des Dialogs und der exemplarischen praktischen Maßnahmen gewählt.

Sinnvoll war deshalb die Einbindung und Mitarbeit in kooperativen Maßnahmen, wie z.B.

- Sozialräumliche Analysen,
- Stadtteilzeitung, Stadtteilposter,
- Feste, Ferienprogramme und Bildungsmaßnahmen mit interkulturellen Inhalten,
- Planung und Organisation von bedarfsorientierten Angeboten oder das
- Hineingehen in die Strukturen der vorhandenen Arbeitskreise, Mitarbeit und Einbringen der migrationsspezifischen Anliegen zur Stärkung der vorhandenen Netzwerkstrukturen.

Beispiel Hamburg-Harburg

Sozialraumanalyse:

- Expert/innen-Interviews
- Statistische Daten
- Stadtteilposter
- Sozialatlas

Planung und Organisation von bedarfsorientierten Angeboten

- Fortbildungsveranstaltungen für MultiplikatorInnen
- PC-Kurse, Hausaufgabentreffs für Mädchen
- Berufsorientierungsmaßnahmen für Mädchen
- Dolmetscher-Service

3. Ergebnisse der Projektarbeit

Die Modellprojekte wurden in Migrationsfragen zu einer festen Größe im Sozialraum.

Angeboten und durchgeführt wurden unter anderem:

- Öffentlichkeitsarbeit unter Nutzung der verschiedenen Medien (Stadtteilzeitung, u. a. auch Jugendausgabe, Herausgabe von Informationsmaterial Internet, Film, Musik-CD, Ausstellung, Präsentationen)
- Sozialatlas, Qualifizierung und Auswertungen von Sozialdaten und deren Veröffentlichung
- Konzeptionsentwicklung
- Initiierung von Projekten als Folge der Bestandserhebungen
- Durchführung von Angeboten und Maßnahmen (Sprachkurse, PC-Kurse, schulergänzende Maßnahmen)
- Multiplikatoren- und Mitarbeiterfortbildung

Beispiel Leipziger Osten

Angebote:

- Bildungs- und Informationsangebote
- Organisation von Sprachkursen
- Mitorganisation eines interkulturellen Festes
- Kooperationen und Beratung von Vereinen und Trägern
- Auswertung von Statistiken
- Herausgabe einer Stadtteilzeitung für Professionals, für Bürger und für Migrant/innen

Wirkung der Angebote:

- Auf „Professional-Ebene“: Migranten stärker ins Blickfeld gerückt
- Auf „Bürger-Ebene“: Gewachsenes positives Interesse an Zugewanderten bei Einheimischen.
- Auf „Migrant/innen-Ebene“: Differenzierung der Integrationsangebote, mehr Zuspruch von Migranten

4. Zentrale Erkenntnisse aus der Projektarbeit

Die Projektaufträge konnten nicht alle abgeschlossen werden. Mit der Beendigung der Modellprojekte entstehen Lücken, die nicht durch vorhandene Ressourcen geschlossen werden können. Initiierte Entwicklungen und Maßnahmen laufen Gefahr wegzufallen, so ist zum Beispiel die Öffnung der Jugendgemeinschaftswerke und anderer Einrichtungen noch nicht abgeschlossen. Die JGWs als Fachstelle für junge Migrant/innen brauchen für eine nachhaltige Arbeit eine ausreichende Ausstattung mit Personal und Sachkosten, Integration ist zum Nulltarif nicht erhältlich. Soziale Integration braucht Kontinuität.

Gesetzliche und finanzielle Rahmenbedingungen müssen weiterentwickelt werden auf eine effektive Integrationsarbeit hin.

Integration ist kein einseitiges „Problem der Migrant/innen“: Integrationsangebote müssen sowohl an den kulturellen Lebenswirklichkeiten der Migrant/innen als auch der gesellschaftlichen Realitäten anknüpfen .

Eine größere Offenheit seitens aller gesellschaftlichen Gruppen muss unterstützt werden. Vernetzte Arbeit muss nicht nur theoretisch gefordert, sondern auch praktisch umgesetzt und gefördert werden.

Beispiel Köln-Chorweiler

Ausgangssituation:

- Verschiedene soziale Einrichtungen arbeiten voneinander unabhängig
- Teilweise wird das gleiche Klientel, auf Grund unterschiedlicher Ansätze (doppelt) betreut

Ergebnisse der vernetzten Arbeit:

„Interkulturelles Zentrum“

- Kooperation unter Wahrung des Trägerprofils und der Selbständigkeit
- Thematische Schwerpunkte werden abgesprochen
- Abstimmung bei übergreifenden Problematiken
- Gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit (Flyer, Internet, usw.)
- Synergieeffekte / Gemeinsame Nutzung von Ressourcen (Räume, Personal, Geräte, Material)
- Aufbau neuer Angebote (PC-Kurse, Freizeitangebote, Sprachkurse)
- Gemeinsame Planung zwecks Weiterentwicklung
- Ausgehend von der gemeinsamen Arbeit wird versucht, weitere Einrichtungen in die Arbeit einzubinden (Schulen, soziale Einrichtungen)